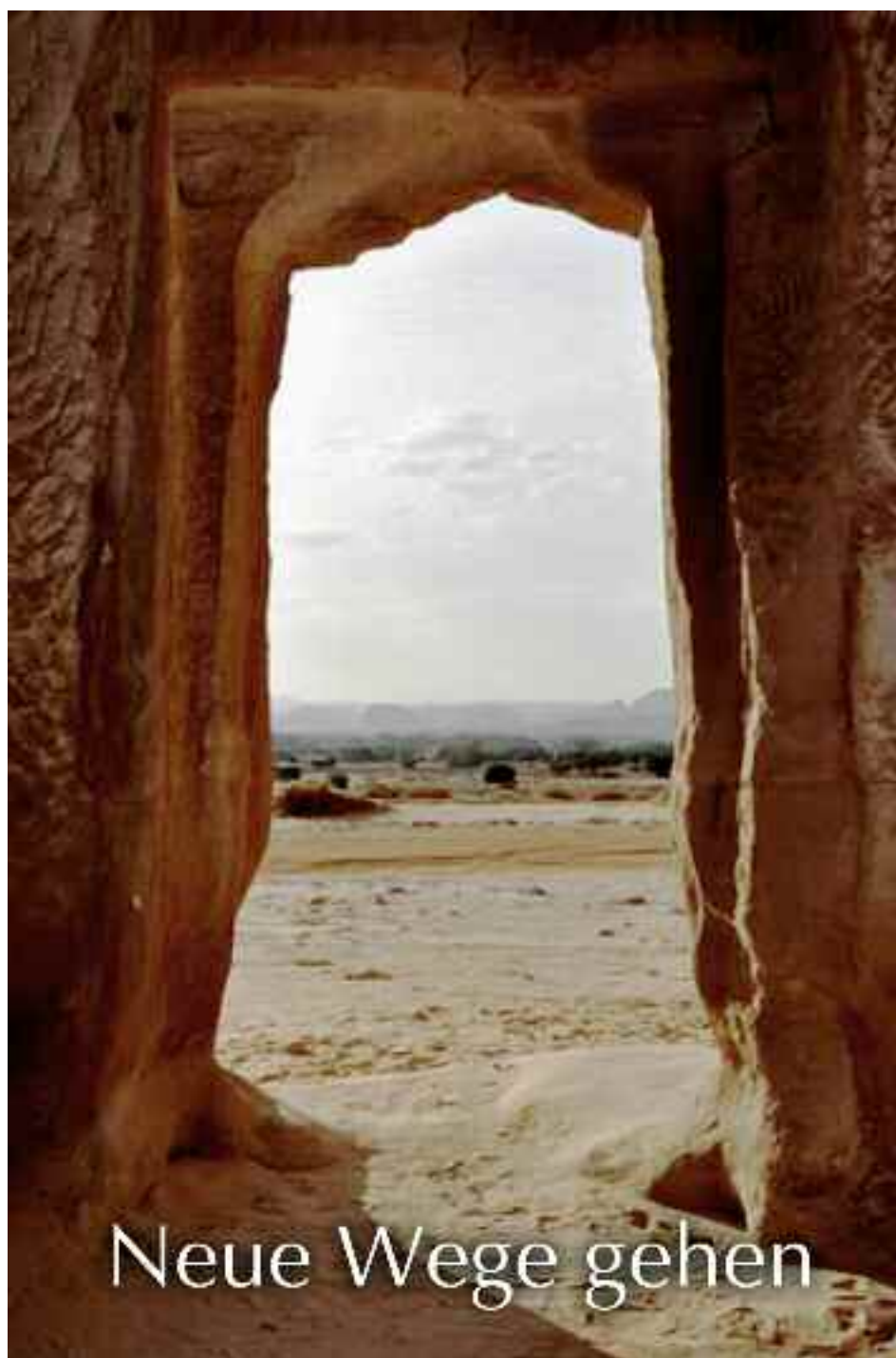


hospiz*bewegung* *lebens*HAUS

Hospiz-Forum



Neue Wege gehen

Vorwort

DR. SABINE HAUNHORST

Liebe Mitglieder und Freunde,

„Neue Wege gehen“ – das tun Hospizbewegung und lebensHAUS seit jeher. Gleichwohl erscheint der Titel des neuen Forums aktueller denn je. Ein kurzer Blick zurück bestätigt dies ebenso wie ein Ausblick auf das Jahr 2009.

Im letzten Jahr haben wir im ambulanten Hospizdienst der Hospizbewegung 86 Menschen und deren Familien und Freunde begleitet. Das bedeutet einen Anstieg von 60% im Vergleich zum Vorjahr. Für 2009 erwarten wir eine ähnlich hohe Zahl an Begleitungen. Im vergangenen Jahr ist es uns gelungen, der steigenden Nachfrage gerecht zu werden. Diese Herausforderung auch in Zukunft zu meistern, wird nicht einfach sein, denn schon jetzt steht fest, dass die Krankenkassenzuschüsse drastisch sinken werden. Mit anderen Worten: Wir müssen den deutlich steigenden Bedarf mit erheblich weniger finanziellen Zuschüssen der Krankenkassen decken. Soll die Qualität unserer Arbeit nicht leiden, müssen wir mehr finanzielle Mittel aus anderen Quellen, (z.B. Spenden, Zuschüsse der Stadt/der städtischen Stiftungen etc.) einwerben. Hier werden wir neue Wege beschreiten müssen.

Die Gründe für den signifikanten Anstieg der Begleitungszahlen sind vielfältig. Ein wesentlicher Grund liegt sicherlich in der Umsetzung des politisch propagierten Grundsatzes „ambulant vor stationär“. Werden mehr schwerstkranke Menschen zu Hause versorgt, steigt auch der Bedarf an ambulanter Begleitung. Auch die weiter intensivierte Vernetzung unserer Arbeit trägt zur wachsenden Nachfrage bei. Wir haben Kooperationsverträge mit dem DRK und dem Palliativnetz geschlossen, Gespräche über weitere Kooperationsverträge mit der Diakonie und dem Darmkrebszentrum der Raphaelsklinik Münster laufen. Wir sind dabei, unsere Zusammenarbeit mit weiteren Partnern zu intensivieren und zu strukturieren, z.B. mit dem Brückenteam der Uniklinik oder der Initiative „Von Mensch zu Mensch“. Eine vernetzte Arbeit kommt – wenn sie funktioniert – den Betroffenen und den Helfern zugute. Sie ermöglicht eine deutlich verbesserte Versorgung im ambulanten Bereich und damit mehr Lebensqualität für die Betroffenen und ihre Familien.

Um der wachsenden Nachfrage und den Anforderungen vernetzter Arbeit gerecht zu werden, muss die Hospizbewegung neue Wege gehen. Dies haben wir getan und werden wir weiterhin tun - jedoch ohne das, was uns wichtig ist und Hospizarbeit ausmacht, zu vergessen. Unser Leitbild (siehe www.hospizbewegung-muenster.de) hilft uns dabei.

Neue Wege gehen wir auch mit Heidi Mertens-Bürger, die wir als weitere hauptamtliche Mitarbeiterin gewinnen konnten und die sich schwerpunktmäßig um den Bereich Trauer und das Forum kümmert. Sichtbar wird dies nicht nur im neuen Erscheinungsbild des Forums, sondern auch in der erfolgreichen Einführung eines Sonntagsfrühstücks für Trauernde oder der Planung spezieller Trauergruppen, z.B. für Menschen, die ihre Eltern verloren haben.

FRANZ-JOSEF DRÖGE

Neue Wege beschreitet jedoch nicht nur die Hospizbewegung, sondern auch das lebensHAUS.

Viel Bewegung gibt es seit dem vergangenen Herbst an der Dorbaumstraße, vor dem lebensHAUS ist seitdem nämlich eine Baustelle. Beim Umbau 1999 haben wir uns auf den für die Pflege und Versorgung von acht Hospizgästen unbedingt notwendigen Raumbedarf beschränkt. Mit der Weiterentwicklung unseres Arbeitskonzeptes in nunmehr neun Jahren Hospizbetrieb ist auch der Raumbedarf gewachsen, gerade für psychosoziale und seelsorgliche Angebote. Nach längerer Planung und der nicht ganz einfachen Akquise notwendiger Zuschüsse zu den Investitionskosten konnte es im Herbst endlich losgehen.

Sind die Bauarbeiten wie geplant in diesem Herbst beendet, haben wir Platz für zehn Hospizgäste statt bisher für acht, dann haben alle zehn Hospizzimmer eine krankengerechte Nasszelle, dann stehen zwei Angehörigenzimmer, ein Raum der Stille, ein Veranstaltungs- und Gruppenraum und dringend notwendige zusätzliche Lager- und Funktionsräume zur Verfügung. Damit wollen wir die Versorgungs- und Begleitungsqualität für Hospizgäste und Angehörige langfristig verbessern.

Mit der Erweiterung auf zehn Plätze reagieren wir auf die wachsende Nachfrage. Durch die zunehmende Etablierung palliativer und hospizlicher Angebote - die Verbesserung der ambulanten Versorgung (z. B. durch das Palliativnetz Münster) sowie die beiden Palliativstationen - ist die Anzahl der Anfragen nicht gesunken, sondern noch angestiegen. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns zukünftig noch stärker mit den Auswirkungen einer Zunahme von Hospizaufnahmen bei gleichzeitig kürzeren Verweildauern auseinandersetzen. Lag die Anzahl der versorgten Hospizgäste in den ersten Jahren noch bei ca. 80 – 90 pro Jahr, so ist sie in den vergangenen Jahren auf ca. 100 – 110 Hospizgäste angestiegen.

Eine weitere Aufgabe für 2009 sind die Verhandlungen mit den Kranken- und Pflegekassen, da die Schere zwischen den anerkannten Pflegesätzen und den tatsächlichen Kosten für einen Pflage-tag immer weiter auseinanderklafft. So werden wir aufgrund der viel zu niedrigen Vergütungssätze der Kassen in 2009 ca. 30% unserer Betriebskosten aus Eigenmitteln aufbringen müssen (ca. 210.000 €). In 2009 wird es aber auch darum gehen, an der Entwicklung von Strukturen für eine Vernetzung der verschiedenen Angebote in Münster mitzuwirken und uns darin zu positionieren.

Inhaltsverzeichnis

Dr. Sabine Haunhorst und Franz-Josef Dröge	Seite 2	Vorwort
	Seite 3	Inhaltsverzeichnis
Heidi Mertens-Bürger	Seite 4	Neuanfang
Heidi Barth	Seite 6	Neue Wege gehen
Eva Mickholz	Seite 7	Zu neuen Ufern
Catrin Skamira	Seite 8	Am Anfang
	Seite 9	Gute Gründe wofür es sich lohnt weiterzuleben
Walburga Altefrohne	Seite 10	Erster Palliativtag in Münster
Gudrun Große Ruse	Seite 12	Wohnen im Alter - auf der Suche nach neuen Wegen
Dr. Margit Baumann-Köhler Dorothea van Üüm	Seite 14	Kinder sind keine kleinen Erwachsenen
Petra Vogt	Seite 18	Meine erste Begleitung
Doris Driessen	Seite 19	Richtungsänderung
Heidi Barth	Seite 19	Ein leeres Fach
	Seite 20	Das war 2008
	Seite 22	Das kommt 2009

Neuanfang

Mein Name ist **Heidi Mertens-Bürger** und ich freue mich, dass auch ich oft neue Wege gehen kann.

Mein neuer Weg führte mich im Mai vergangenen Jahres in die ambulante Hospizbewegung in der Sonnenstrasse. Seitdem arbeite ich hier zehn Stunden in der Woche und kümmerge mich vorwiegend um die Trauerangebote und das Hospiz-Forum. In den vergangenen zehn Monaten habe ich hier viele neue Menschen kennen gelernt. Besonders beeindruckt haben mich die zahlreichen engagierten Ehrenamtlichen bei der Hospizbewegung. An meinem neuen Arbeitsplatz habe ich viele aufgeschlossene Menschen getroffen, die mich sehr nett empfangen und mir den Einstieg als „Neue“ sehr erleichtert haben.

Ich bin ausgebildete Dipl. Soz. Pädagogin und Gestalttherapeutin und arbeite seit 20 Jahren in der Erwachsenenbildung und -beratung in Münster. Im Laufe meines Arbeitslebens (bin ich oft neue Wege gegangen) haben sich meine thematischen Schwerpunkte erweitert. In den letzten Jahren habe ich mich persönlich intensiv mit den Themen Abschied, Krankheit und Tod beschäftigt. Daraus resultierte mein Anliegen, meine berufliche Qualifikation dahingehend auszuweiten. Ich gebe seitdem Fortbildungen für Ärzte und Pflegepersonal zum Thema: "Patientenzentrierte Gesprächsführung und Diagnosegespräche Krebs". Meine jetzige Stelle bei der Hospizbewegung ist für mich ein weiterer Schritt auf diesem Weg.

Gemeinsam mit den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen überlege ich bei der Hospizbewegung, welche Angebote für trauernde Menschen hilfreich und heilsam sind. Wir möchten die Trauernden auf ihrem Weg in einen neuen Lebensabschnitt begleiten. Ich koordiniere diese Angebote und führe sie gemeinsam mit den Ehrenamtlichen durch. Zudem können Trauernde unsere Hilfe in Form von Einzelberatungen und Trauerbegleitungen in Anspruch nehmen.

In unserer Arbeit ist ein reger Austausch ungemein wichtig. Dafür treffen wir uns regelmäßig und reflektieren unsere Erfahrungen.



In einem weiteren Arbeitskreis kümmern wir uns um das "Hospiz-Forum". Wir schreiben dort Berichte, sammeln besondere Texte und aktivieren BegleiterInnen und Kooperationspartner im "Forum" von ihren Erfahrungen zu berichten. Gemeinsam überlegen wir uns für jede neue Ausgabe des "Forums" einen Schwerpunkt. Gerne lassen wir uns auch durch Ihre Ideen und Überlegungen inspirieren und freuen uns, wenn Sie zu uns Kontakt aufnehmen oder Lust haben, in unserem Arbeitskreis mitzuwirken.

Gehen auch Sie neue Wege.

Herzlichst
Heidi Mertens-Bürger

Niemandland

Einsamkeit

Und jedem Anfang wohnt ein
Zauber inne, der uns beschützt
und der uns hilft zu leben

Entscheidung

Wagnis

Ermutigung

Gehen - eine Metapher für das Leben

Entwicklung

Geduld

Erinnerung

Hoffnung

Erkenntnis

Neuanfang

Neue Wege gehen...

HEIDI BARTH

Neue Wege zu gehen erfordert Neugier, Mut und Risikobereitschaft. Doch Veränderung bedeutet auch ein Loslassen von Gewohntem. Manchmal ist der Tod, ein Verlust, ein Abschied, oder eine Entscheidung vorausgegangen. Das Loslassen fällt nicht leicht, oftmals macht es uns sogar Angst. Aber Veränderung birgt auch stets eine Chance in sich. Wie sagte schon Hermann Hesse in seiner Verdichtung „Stufen“ ...

„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andere und neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“

Wohl wusste Hesse noch nichts von unserer modernen Hirnforschung, wusste noch nichts von Neurotransmittern, von Dopamin und anderen körpereigenen Stoffen, die sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken, die heute als „Glückshormone“ bekannt sind. Hesse hätte diese vielleicht „Zauberhormone“ genannt. Nun denn, der Körper schüttet diese Botenstoffe aus, z.B. nach gelungener Anstrengung, nach körperlichem oder geistigem Einsatz. Wer von uns hätte dieses nicht schon „beglückt“ bemerkt. Die Natur belohnt also Neugier, Mut und Risikobereitschaft; belohnt es, neue Wege zu gehen. Tritt nicht die Evolution den Beweis hierfür an?

Was meinen wir mit der Metapher „Neue Wege gehen“? Wir sind unterwegs, in Bewegung, beweglich – in spirituellem Sinne. Wir setzen Erfahrungen und Erkenntnisse ein, um neue Wege zu gehen. ...oder sind wir gar zuvor den Jakobsweg gegangen?

Gehen... auch eine Metapher für das Leben...

Die Nachfrage „Wie geht's?“ enthält das Wort gehen und fragt nach dem Wohlbefinden. „Es geht“ ist die Antwort. Und nicht „Ich gehe“. „Es geht“ meint das Leben. Das ist nicht nur ein deutsches Wortspiel; es fragen ebenso Briten, Franzosen, Italiener, Spanier mit dem Wort gehen nach dem Wohlbefinden. Die Vorstellung, dass jeder Mensch

unterwegs ist, ist uralte. Sie wurde in die christliche Tradition aufgenommen und mit der Vorstellung der endgültigen Ruhe bei Gott verbunden. Geschichten der Bibel, der Auszug aus Ägypten und die 40-jährige Wanderschaft in der Wüste ist eine Grunderzählung in der jüdischen und christlichen Tradition. Auch Jesus war mit seinen Jüngern in Galiläa unterwegs...

Wenn du also erreichen willst, was du bisher noch nicht erreicht hast, dann könntest du tun, was du bisher noch nicht getan hast... dann könntest du **Neue Wege gehen**.

**Steine
die dir
im Wege liegen
müssen nicht sein Stolpersteine
nutze sie als Bausteine
um damit deinen Weg
selbstbestimmt zu pflastern
bedenke**

Zu neuen Ufern

**Und plötzlich weißt du:
Es ist Zeit,
etwas Neues zu beginnen
und dem Zauber des Anfangs
zu vertrauen.**

Jochen Mariss

EVA MICKHOLZ

Neue Wege gehen wollten wir vom Arbeitskreis Trauer auch, als wir am 19. Oktober 2008 um 10.00 Uhr erstmals zum gemeinsamen Frühstück für Trauernde in die Sonnenstraße einluden. Bereits beim 1. Mal wurde unsere Einladung von 8 Gästen dankbar und voller Neugier angenommen. Für alle – Gäste und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen – wurde es ein wunderschöner Morgen. Seitdem sind unserer Einladung an jedem 3. Sonntag im Monat immer mehr Menschen gefolgt. Jetzt ist es schon so voll, dass wir einen zweiten Tisch anbauen mussten. Welch eine Freude! Als wir unseren Versuchsballon im Oktober gestartet, haben wir nicht geahnt, wie groß das Interesse gerade an dieser Form der Begegnung sein würde. Natürlich haben wir es im Geheimen gehofft. Ja, wir dürfen sagen, dass dieser neue Weg ein sehr guter Weg für die Trauernden ist. Sie kommen mit Freude.

Was ist das Besondere dieses Treffens? Warum fühlen sich hier alle so wohl? Es gibt da wohl mehrere Gründe. Der Sonntag ist für trauernde Menschen – und insbesondere für die, die nach diesem Verlust alleine leben – zumeist ein besonders schwieriger Tag. Es gibt keine Verpflichtungen, keine Aufgaben, manch einer geht gerne sonntags morgens in die Kirche, doch ansonsten kann man nicht viel machen. Die beste Freundin verbringt den Tag mit der Familie. Da will man nicht stören. Das Alleinsein ist auch beim Thema „Essen“ oftmals sehr schwierig. Viele essen nicht mehr regelmäßig, und nur wenige decken den Tisch für sich alleine mal richtig schön. Zumeist gibt es nur einen kleinen Imbiss – vielleicht gar vor dem Fernsehen.

Und hier kommt die Besonderheit dieser Einladung. Sie gilt für den Sonntag. Jetzt gibt es einen festen Termin an diesem schwierigen Tag. Und: es wird gemeinsam eine

Mahlzeit eingenommen. Im Kreis bereits vertrauter, aber auch vieler neuer Gesichter. Alle verbindet der Verlust eines geliebten Menschen. Hier kann man darüber reden, hier darf man auch weinen, wenn es einem danach ist. Alle empfinden die Atmosphäre als gelöst und entspannt. Und es wird auch viel gelacht. Das tut allen gut. Oft erzählt ein Gast die Geschichte seiner schwersten Zeit in der Begleitung seines Partners. Und er fühlt sich wirklich verstanden. Der Tischnachbar hat es alles ebenso erlebt. Es tut einfach gut zu erfahren, daß andere die gleichen Sorgen und Probleme hatten. Hier trifft man Menschen, die die eigenen Empfindungen so gut verstehen. Sie kennen sie wirklich.

Und dann sagt wieder jemand: „Reichen Sie mir bitte mal die Butter?“ Dieser einfache kleine Satz ist manchmal so viel. Es ist vielleicht der erste Satz eines neuen Gastes. Er beginnt heute einen ganz neuen Weg. Das erste Mal nach dem Tod seines geliebten Menschen hat er den Mut gefaßt hierherzukommen. Er ist schüchtern, verschlossen und hört lange Zeit nur zu. Doch dann steht die Butter am anderen Ende des Tisches. Also sagt er seinen ersten Satz in die Runde, als gerade niemand etwas erzählt. Mit einem lieben Lächeln reicht ihm die Dame die Butter, die kurz zuvor noch von den letzten Stunden mit ihrem Mann erzählt hat. Ihre Augen sind noch etwas feucht, doch sie lächelt ihn an. Und plötzlich fühlt er sich aufgenommen in den Kreis, er spürt es, er gehört dazu, hier ist er weniger allein als zu Hause, unter den bis gerade noch fremden Menschen, weniger allein als unter seinen Freunden.

So wie es für unsere Gäste ein neuer Weg ist, das erste Mal nach dem Verlust ihres lieben Menschen zu uns zu kommen, so finden sie aus den Gesprächen und Kontakten, die sie hier erleben, die Kraft für den Weg zurück in ihr Leben.

Auch am 15.03. und 19.04 laden wir wieder herzlich zum gemeinsamen Frühstück ein. Ab Mai bieten wir dann Wanderungen mit anschließender Einkehr an, um gemeinsam die schönsten Ecken Münsters und Umgebung zu erkunden und dabei bestimmt auch „neue Wege“ kennenzulernen. Wir freuen uns auf bekannte und hoffentlich auch viele neue Gäste.

Am Anfang

CATRIN SKAMIRA

Ich saß da im Unfassbaren.
Der Abschied kam unvorbereitet.
Woher die Kraft nehmen,
wenn sich die ganze Welt ändert?

Ich habe die Sprache nicht verloren,
teile das Geschehene mit.
Das ist ein Anfang.

Die Tränen fließen, die Seele weint.
Das ist ein Anfang.

Es gibt Menschen, die da sind.
Sie breiten die Arme aus und zeigen Mitgefühl.
An sie kann ich mich halten.
Das ist ein Anfang.

Es gibt auch Menschen mit Ratschlägen
vom Wühltisch. Und jene, die eigentlich
sich mitteilen wollen. Ich meide diese.
Das ist ein Anfang.

Da ist Musik, die heilend klingt.
Das ist ein Anfang.

Die Rituale: Aufstehen, Waschen, Anziehen,...
sie sind noch da, das kann ich noch.
Das ist ein Anfang.

Dem Atem lauschen, in's Jetzt zu gehen.
Das ist ein Anfang.

Ein Buch fällt in meine Hände.
Ich fühle mich verstanden.
Das ist ein Anfang.
Ich erlebe eine Situation mit Witz.
Ich muss lachen.
Das ist ein Anfang.

Ich erinnere mich an den Satz meiner Urgroßmutter:
„Das ist Gottes Wille. Wir müssen weiter machen“.
Er hat Tragfähigkeit.
Das ist ein Anfang.

Mir fallen Möglichkeiten ein für den nächsten Schritt.
Es könnte der Anfang eines neuen Weges werden.



Gute Gründe wofür es sich lohnt weiterzuleben

Auszug aus der Trauergruppe 2008 der ambulanten Hospizbewegung

Meine Familie

Freunde, die ich besuche

Sonne genießen

Im Schnee spazieren gehen

Lachen mit Menschen

Gemeinsamkeiten erleben

Lieben und geliebt werden

Neues Leben in der Natur erleben

Meine Tochter

Meine Frau

Meine Schwiegermutter

Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen

Meine Kinder

Meine Enkelkinder

Das weiter zu führen und zu pflegen, was mein Mann geschaffen hat

Weil ich ein lebensfroher Mensch bin

Chance auf eine neue Entwicklung= Herausforderung

Hoffnung – Enkelkinder

Dass etwas Neues kommt

Familie

Für meinen Mann

Weil meine Mutter das gewollt hätte

Weil es auch schöne Momente gibt

Weil der Tod zum Leben gehört

Weil in jedem Ende ein neuer Anfang wohnt

Weil die Welt/Natur wunderschön ist und ich daraus Kraft schöpfen kann

Erster Palliativtag in Münster

WALBURGA ALTEFROHNE

Das Palliativnetz Münster e.V. veranstaltete erfolgreich am 18. Oktober 2008 den ersten Palliativtag Münster und Münsterland.

Worum geht es in der Palliativmedizin?

Palliativmedizin bejaht das Leben und sieht das Sterben als einen normalen Prozess an. Sie will den Tod weder beschleunigen noch hinauszögern.

Beim kurativen, also heilenden Therapieansatz geht es darum, die Gesundheit des Patienten wieder herzustellen. Anders stellt sich der Verlauf einer lebensbedrohlichen Erkrankung dar. Es treten immer wieder Beschwerden und Symptome auf, welche die Lebensqualität des Patienten stark beeinflussen können. Hierzu gehören z.B. Schmerzen, Atemnot, Übelkeit, Erbrechen, etc.

Diese Beschwerden können mit speziellem palliativmedizinischem Fachwissen behoben oder gelindert werden (lat. Pallium = Mantel). Nehmen die oben beschriebenen Symptome im Verlauf der Erkrankung zu, wird der Anteil der palliativmedizinischen Begleitung an der Gesamtbetreuung größer. Die palliative Begleitung kann in jeder Phase der Erkrankung etwas für die Betroffenen und ihre Nächsten tun. Dies geschieht in einem multiprofessionellen Team auf medizinischem, pflegerischem, psychosozialen und/oder spirituellem Gebiet. Einen wichtigen Bestandteil stellt die Begleitung der Betroffenen und ihrer Familien durch die ambulante Hospizbewegung dar. Es wird darauf geachtet, Sorgen, Ängste und psychische Belastungen des Einzelnen und der ihm nahestehenden Personen ernst zu nehmen, um entsprechende individuelle Hilfe anbieten zu können.

Dr. Wolfgang Clasen, Chefarzt der Inneren Medizin und Nephrologie und Ärztlicher Leiter der Palliativstation am Herz-Jesu-Krankenhaus in Hilstrup, ist aktives Mitglied im Palliativnetz Münster e. V.

Gemeinsam mit dem Palliativnetz Münster entstand die Idee eines Palliativtages für Münster und Umgebung.

In einem persönlichen Gespräch erklärte Dr. Clasen, Ziel des ersten Palliativtages in Münster sei gewesen, die verschiedenen Gruppierungen um Hospizarbeit und Palliativmedizin zusammen zu führen. Die Veranstaltung

zeichnete sich dadurch aus, dass ambulante sowie stationäre Palliativ- und Hospiznetzwerke ihre Arbeit vorgestellt haben. Das interdisziplinäre Brücken-Team der Universitätsklinik Münster, welches seit über 25 Jahren krebserkrankte Kinder und Jugendliche betreut, konnte auf sein Tätigkeitsfeld aufmerksam machen.

Die Veranstaltung fand im Foyer der Bezirksregierung Münster statt.

Als Schirmherr der Veranstaltung begrüßte der Regierungspräsident Dr. Peter Paziorek die Gäste. Er habe nicht gezögert, dieses Amt zu übernehmen, da das Thema Tod in die Mitte der Gesellschaft rücken müsse, so Paziorek.

Das Palliativnetz Münster e.V. wurde im Januar 2006 zur Sicherung der ambulanten Palliativversorgung von schwersterkrankten Patienten gegründet. Die Zielsetzung ist eine qualitative und quantitative Verbesserung und Stärkung der palliativen ambulanten Versorgung.

Das soll erreicht werden durch Bildung von Netzwerkstrukturen mit allen an der ambulanten Versorgung von Palliativpatienten Beteiligten.

Zusammenfassend geht es darum,

- ein Verbleiben im häuslichen Umfeld bis zuletzt zu ermöglichen
- belastende Symptome, wie z.B. Atemnot, Verstopfung, Hautjucken, Schluckauf, Harnverhalt, Unruhe, Angst usw. zu therapieren.
- eine wirkungsvolle Schmerzkontrolle zu erreichen
- Angehörigen Unterstützung und Hilfe anzubieten
- eine ständige Erreichbarkeit zu gewährleisten

Informationen zum palliativnetz Münster e.V. sind zu finden unter www.palliativnetz-muenster.de oder telefonisch unter 0251/162 56 62

Wie die Vorsitzende des Palliativnetzes, Frau Dr. Ulrike Hofmeister, erklärte, hat sich die Zahl der betreuten Patienten seit der Gründung mehr als verdoppelt. Dabei sei der am häufigsten geäußerte Wunsch, zu Hause sterben zu

wollen. Hofmeister betonte, dass der Wille eines unheilbar kranken Menschen respektiert werden sollte. "Es geht nicht immer darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben".

Der Anspruch auf eine ausreichende palliativmedizinische Behandlung ist seit 01.04.2007 gesetzlich verankert. Die nötigen Finanzmittel zum Aufbau und zum Erhalt dieser Unterstützungsangebote sind bisher von den Krankenkassen nicht zur Verfügung gestellt worden. Die gesetzliche Neuregelung wird von den Krankenkassen nur sehr zögerlich umgesetzt oder sogar von einigen Krankenkassen behindert. Diese Situation besteht bundesweit.

Es bleibt zu hoffen, dass durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit, wie z. B. den Ersten Palliativtag in Münster und Münsterland, die Bürger über den Zustand informiert werden und somit langfristig eine bessere Versorgung erfolgen kann.

Herr Dr. Clasen ist mit dem Verlauf des Ersten Palliativtages in Münster zufrieden. Da ein sehr hoher ehrenamtlicher Einsatz vieler Beteiligten für die Organisation dieses Palliativtages erforderlich war, muss noch geklärt werden, ob eine Wiederholung schon in diesem Jahr stattfindet oder im Jahr 2010.

Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann, und man soll das auch gar nicht versuchen; man muss es einfach aushalten und durchhalten; das klingt zunächst sehr hart, aber es ist doch zugleich ein großer Trost; denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden. Es ist verkehrt, wenn man sagt, Gott füllt die Lücke aus; er füllt sie gar nicht aus, sondern erhält sie vielmehr gerade unausgefüllt und hilft uns dadurch, unsere echte Gemeinschaft Miteinander- wenn auch unter Schmerzen- zu bewahren. Ferner: je schöner und voller die Erinnerung,, desto schwerer die Trennung. Aber die

Dankbarkeit wandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich. Man muss sich hüten, in den Erinnerungen zu wühlen, sich ihnen auszuliefern, wie man auch ein kostbares Geschenk nicht immerfort betrachtet, sondern nur zu besonderen Stunden und es sonst nur wie einen verborgenen Schatz, dessen man sich gewiß ist, besitzt, dann geht eine dauernde Freude und kraft von dem Vergangenen aus.

Bonhoeffer

Die ambulante Hospizbewegung hat in den letzten Jahren immer wieder Kinder begleitet. Wir sind auf das Brücken-Team zugegangen, um uns bei der Begleitung von Kindern zu vernetzen.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen

Das Brücken-Team im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin Universitätsklinikum Münster

Pädiatrische Palliativversorgung

„Unter Palliativversorgung von Kindern und Jugendlichen versteht man die aktive und umfassende Versorgung, die Körper, Seele und Geist des Kindes gleichermaßen berücksichtigt und die Unterstützung der betroffenen Familie gewährleistet.“

Sie beginnt mit Diagnosestellung und ist unabhängig davon, ob das Kind eine Therapie mit kurativer Zielsetzung erfährt.

Es ist Aufgabe der professionellen Helfer, das Ausmaß der physischen, psychischen wie sozialen Belastung des Kindes zu erkennen und zu minimieren.

Wirkungsvolle pädiatrische Palliativversorgung ist nur mittels eines breiten multidisziplinären Ansatzes möglich, der die Familie und öffentliche Ressourcen mit einbezieht. Sie kann auch bei nur geringen Ressourcen erfolgreich umgesetzt werden. Pädiatrische Palliativversorgung kann in Krankenhäusern der höchsten Versorgungsstufe, auf kommunaler Ebene und zuhause beim Patienten erbracht werden.“

Task Force „Paediatric Palliative Care“ der European Association for Palliative Care (EAPC) adaptiert und erweitert in ihrem IMPaCCT Statement (International Meeting for Palliative Care in Children, Trento (Craig 2007)

Die multiprofessionelle, ambulante pädiatrische Palliativversorgung entwickelte sich am Universitätsklinikum Münster zunächst im Bereich der Kinderonkologie. Bereits 1995 wurde die Arbeit (0,5 VZ) einer Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin durch den Verein zur Förderung krebskranker Kinder e.V. finanziert, um die Betreuung unheilbar an Krebs erkrankter Kinder am Lebensende zuhause zu ermöglichen.

Seit 2002 ist ein spezialisierter Schmerztherapeut konsiliarisch tätig, er wird finanziert durch den Verein zur Förderung krebskranker Kinder e.V. und hat wesentlich dazu

beigetragen, den Stein für die Etablierung eines multiprofessionellen Teams ins Rollen zu bringen. Durch weitere Drittmittelgeber, insbesondere das Familienhaus Münster e.V. und die Schoberstiftung war es seit 2006 möglich das Team zu vergrößern, zu professionalisieren um eine angemessene palliative Versorgung auch Kindern und Jugendlichen anderer Abteilungen der Kinderklinik anzubieten. Das Brücken-Team besteht derzeit aus fünf Pflegekräften, drei Ärztinnen / Ärzte und einer Dipl. Pädagogin, alle in Teilzeit beschäftigt.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Lebensqualität der Kinder. Kinder mit lebenslimitierenden Erkrankungen haben meist eine lange Krankengeschichte. Die Aufrechterhaltung des „normalen Lebens“ im häuslichen Umfeld für eine möglichst lange Zeit steht für die Kinder meist im Vordergrund. Um den Eltern die notwendige Sicherheit für diese Versorgung zu geben, ist ein Netzwerk vor Ort notwendig. Das Brücken-Team steht den Familien zur Seite und unterstützt bei der Koordination der Hilfen und Helfer. Die Familien werden gestärkt, um die Situation im häuslichen Umfeld gestalten zu können. Ein multiprofessionelles Palliativteam ist notwendig, um die Familien in medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Belangen zu unterstützen.

Die durch das Brücken-Team erbrachten Leistungen sind in ihrer Komplexität der Stufe der spezialisierten Palliativversorgung zuzuordnen. Bisher werden ausschließlich Kinder versorgt, die bereits eine Anbindung an die Kinderklinik und des UKM haben. Über die Kooperation mit den stationären Versorgern hinaus besteht eine gewachsene, etablierte Zusammenarbeit mit ambulanten Kinderkrankenpflegediensten, niedergelassenen Kinderärzten, ambulanten Hospiz-Diensten und den Kinderhospizen in ganz Deutschland.

Aufgaben des Brücken-Teams sind im ambulanten Bereich:

Koordination des ambulanten Versorgungsnetzwerks
 Schulung und Beratung der Versorgenden vor Ort (Familie/ Kinderarzt / ambulanter Pflegedienst u.a.)
 Hilfsmittelberatung
 Sicherstellung der Rund-um-die-Uhr Verfügbarkeit eines Ansprechpartners für die Familien vor Ort (Kinderarzt, ambulanter Kinderkrankenpflegedienst etc.)
 Hilfestellung bei schwierigen Fragen der Symptomkontrolle
 Verordnung und Unterweisung in der Verabreichung von „Notfallmedikamenten“ zur Behandlung plötzlich auftretender starker Schmerzen, Krampfanfälle, Luftnot etc.
 Beratung der Familie über Verhalten und erforderliche Maßnahmen in Notfällen
 Rund-um-die-Uhr Bereitstellung eines beratenden ärztlichen Rufbereitschaftsdienstes (in Ausnahmesituationen müssen die Ärzte dieses „spezialisierten Kinderpalliativteams“ auch größere Bereiche der Versorgung übernehmen können, wenn beispielsweise Kinder- oder Hausarzt verhindert sind durch Krankheit oder Urlaub oder schwierige psychosoziale oder medizinische Situationen bestehen).
 Betreuung und/oder Vermittlung von psychologischer bzw. seelsorgerischer Hilfe für Eltern und Geschwister
 Angebot von Geschwistertrauergruppen

Innerhalb der Kinderklinik

Konsile bei Kindern und Jugendlichen in der Lebensendphase
 Beratung der Ambulanz- und Stationsärzte bei schwierigen Fragen der Symptomkontrolle (Schmerz, Müdigkeit, Obstipation, Luftnot, Erbrechen etc.)
 Strukturierung und Supervision der Teamkommunikation bei Fragen der Therapiezieländerung
 Pflegerische Bedarfserhebung und Beratung des Pflegeteams in der Palliativpflege

Planung und Koordination der ärztlichen, pflegerischen, psychosozialen und seelsorgerlichen Versorgung beim Übergang von stationärer in häusliche Betreuung
 Knüpfen eines Versorgungsnetzwerks für die Familien
 Multiprofessionelle Fortbildung in pädiatrischer Palliativversorgung
 Übernahme von Aufgaben der Qualitätssicherung im Bereich der pädiatrischen Palliativversorgung und der Symptomevaluierung und –behandlung

Unterschiede in der Palliativversorgung von Kinder und Erwachsenen

Neben der Gemeinsamkeit, dass sterbende Kinder und Erwachsene einer umfassenden Versorgung durch ein multidisziplinäres Team bedürfen, gibt es zahlreiche Unterschiede, die sich auf die notwendigen Versorgungsstrukturen und -inhalte unmittelbar auswirken.

Epidemiologisch und organisatorisch

Die Anzahl von sterbenden Kindern ist - verglichen mit denen von Erwachsenen - sehr gering. Auch bei wenigen Betroffenen in einem weitläufigen Versorgungsgebiet, muss eine 24h Rufbereitschaft vorgehalten werden und lange Fahrtzeiten müssen in Kauf genommen werden. Für Erwachsene existieren eine Vielzahl verschiedener Dienste im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung, die wohl definiert und teilweise in Rahmenprogramme für die flächendeckende Versorgung eines Bundeslandes integriert sind. Wegen der geringen Fallzahlen in der pädiatrischen Palliativversorgung fehlen diese Strukturen bisher häufig.

Medizinisch-pflegerisch

Viele der Kinder haben sehr seltene Erkrankungen – insbesondere nicht-onkologische Krankheiten -, die nur im Kindesalter vorkommen, auch wenn das Kind manchmal bis in das frühe Erwachsenenalter überleben kann. Verlässliche Informationen über die Prognose der Grunderkrankung fehlen häufig, ebenso wie Studien zur Prävalenz

und Behandlung der seltenen Krankheitssymptome. Sie sind häufig durch einen jahrelangen, schwer einzuschätzenden Verlauf gekennzeichnet.

In der Pädiatrie sind Grund- und Behandlungspflege beinahe untrennbar, was bei der Einstufung der Pflegestufen problematisch ist.

Viele Erkrankungen sind familiär gehäuft; es kann mehr als ein betroffenes Kind in der Familie geben, und genetische Beratung muss angeboten werden.

Art der Symptompräsentation, Ansprüche an die räumliche Ausstattung der Versorgungseinrichtung und die gewünschten Aktivitäten sind abhängig vom Entwicklungsstand des Kindes und damit sehr variabel (Frühgeborenes, pubertierender Jugendlicher, junger Erwachsener mit eigener Familie etc.). Ein besonderes Problem ist die fehlende verbale Kommunikationsmöglichkeit kleiner Kinder über Symptome, wie z.B. Schmerzen.

Gegen alle medizinische Wahrscheinlichkeit kommt es vor, dass Kinder wochen- oder monatelang in der Präfinalphase verharren und damit entgegen aller Erwartung über einen langen Zeitraum leben, was eine äußerst belastende Situation für die betroffene Familie darstellt.

Die Symptome verändern sich im Kindesalter offenbar rascher als im Erwachsenenalter.

Die Einnahme von oral zu verabreichenden Medikamenten ist oft problematisch.

Die Dauertropfanlage zur Verabreichung von intravenösen Medikamenten oder Flüssigkeiten ist bei Kindern im Allgemeinen und bei sterbenden Kindern im Speziellen häufig sehr schwierig und bedarf einer professionellen Vorbereitung. Zentralvenöse Katheter spielen eine große Rolle.

Viele für Kinder in der Lebensendphase notwendige Medikamente sind für diese Altersgruppe nicht zugelassen,

häufig nicht erforscht, und Dosisfindungsstudien fehlen. Spezialisierte Palliativmedizin für Kinder ist somit notwendig und weitere wissenschaftliche Untersuchungen essentiell.

Psychosozial

Die Versorgung umfasst die ganze Familie; Eltern und Geschwister sind besonders verletzlich. Die Eltern tragen eine schwere Verantwortung für die persönliche und pflegerische Versorgung. Oft wirken erhebliche Zentrifugalkräfte in Familien bei lebenslimitierenden Erkrankungen der Kinder, die sich in Entfremdung der Eltern und „Schattenkinddasein“ der Geschwister äußern.

Das Angebot der Kindergarten-/Vorschul-/Schulbildung ist absolut notwendig, und die Kinder haben ein verbrieftes Recht darauf; der Bildungsanspruch der Kinder fügt eine zusätzliche professionelle Komponente zu der Komplexität der Versorgung hinzu (Kooperationsnotwendigkeit mit Kindergarten, Schule, etc.).

Während des „Fremdelalters“ – ab dem 8. Lebensmonat – erlauben viele Säuglinge und Kleinkinder nur engste Bezugspersonen in ihrer unmittelbaren Umgebung.

Kinder lernen auch ohne Zutun der Eltern jeden Tag etwas Neues hinzu. In der Palliativsituation machen Kinder in ihrer Entwicklung nicht selten Rückschritte, was für die Eltern schwer zu ertragen ist.

In der Regel haben die betroffenen Kinder kein Verständnis für die limitierten Zeit- und Energiereserven von Mutter/Vater/ Geschwistern.

Spirituell

Ein Charakteristikum des Kindesalters ist die Entwicklung -- körperlich, emotional und kognitiv --, welche sich in den altersabhängigen Kommunikationsfähigkeiten widerspiegelt und das Verständnis der eigenen Erkrankung und vom Tod maßgeblich beeinflusst.

Wenn lebenserhaltende Maßnahmen nach reiflicher Überlegung und Diskussion abgebrochen werden, geschieht dies oft ohne ein erreichtes Alter oder Lebensziel.

Aus diesen, sicherlich nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit aufgeführten Besonderheiten, resultiert die Tatsache, dass Kinder bzw. Jugendliche Palliativpatienten durch spezialisierte pädiatrische Teams versorgt werden sollten. Diese Teams sollten aus einem in der Palliativmedizin spezialisierten Kinderarzt, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen und psychosozialen Mitarbeitern mit spezieller Zusatzqualifikation in der pädiatrischen Palliativversorgung bestehen. Das Team arbeitet von einer Klinik aus und wird in einer speziellen palliativmedizinischen Bedarfssituation in der Klinik, im Hospiz oder anderen Einrichtungen der Kurzzeitpflege, beim Übergang von der Klinik nach Hause und Zuhause tätig.

Bislang wurde das Brücken-Team zum größten Teil durch Drittmitteln finanziert.

In der Änderung des §37b SGBV ist der rechtliche Anspruch auf eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung in Deutschland bereits 2007 fixiert worden. Im Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses über die Erfassung der Richtlinie zur Versorgung von spezialisierter ambulanter Palliativversorgung vom 20.12.2007, ist laut §1 Absatz 2, „den besonderen Belangen von Kindern Rechnung zu tragen“.

Die Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Krankenkassen zur Umsetzung und Refinanzierung, auch der pädiatrischen spezialisierten Palliativversorgung haben begonnen. Aber jetzt schon ist klar, dass die psychosoziale und spirituelle Arbeit nicht durch diese Verträge finanziert wird. Daher wird die Umsetzung des Anspruchs der Palliativmedizin, auf eine ganzheitliche Sicht auf den Menschen und Multiprofessionalität, weiterhin nur durch den Einsatz von Spendengeldern möglich sein.

Dr. Margit Baumann-Köhler
Dorothea van Üüm

**Lass deinen Eifer und Mut nicht sinken,
wenn es dir nicht vollständig gelingt,
alles nach richtigen Grundsätzen auszuführen;
fange vielmehr, wenn dir etwas misslungen ist,
von neuem an und sei zufrieden, wenn die Mehrzahl
deiner Handlungen der Menschennatur gemäß ist,
und behalte das lieb, worauf du zurückkommst.**

Aus den „Selbstbetrachtungen“ des römischen Kaisers Marc Aurel(121-180)

Wohnen im Alter – auf der Suche nach neuen Wegen

GUDRUN GROSSE RUSE

Das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten – wer kennt es nicht? Jeder schmunzelt über die Tierpyramide, die mit ihrem Geschrei die Räuber vertreibt. Das Wegweisende des Märchens liegt aber nicht in der Aufforderung zur Hausbesetzung, sondern in einer anderen Szene: Da ist der in die Jahre gekommene Esel, der „aus dem Futter getan werden soll“. Viele Menschen heute haben Angst, dass ihnen das auch eines Tages droht. Der Esel wartet nicht ab, bis die Katastrophe geschieht. Er denkt darüber nach, welche Möglichkeiten ihm bleiben. Er wagt in seinem Alter einen Neuanfang: er bricht heimlich auf in eine ungesicherte aber freie Zukunft. Unterwegs trifft er andere Tiere, denen es ähnlich geht wie ihm. Sie lassen sich von ihm überzeugen, dass eine solidarische Zukunft für sie alle besser ist: „etwas Besseres als den Tod findest du überall“. Sie brauchen gar nicht bis nach Bremen zu gehen. Eine geeignete Bleibe können sie schon bald erobern. Gemeinsam sind sie stark.

Vieles hat sich heute verändert in unserer Gesellschaft: wir werden immer älter. Es gibt kaum noch Großfamilien. Für viele Ältere, vor allem für Frauen, wird die Rente sehr knapp. Welche Wahlmöglichkeiten bleiben uns heute, wenn wir älter geworden sind? Wir könnten im eigenen Haus, in der bisherigen Wohnung bleiben, weil sie uns vertraut sind. Aber wenn die Kräfte nicht mehr reichen, um Haus oder Wohnung in Ordnung zu halten? Wenn wir den Weg in die 2. Etage nicht mehr schaffen? Wenn wir vereinsamen? Wir könnten zu den Kindern ziehen. Aber da ist nicht immer Platz. Oft wohnen sie auch in uns ganz fremden Städten oder müssen gar häufig umziehen. Die Alternative, in ein Senioren- oder Pflegeheim zu ziehen, wählt kaum jemand freiwillig, entweder weil sie für viele nicht bezahlbar ist oder weil wir befürchten, unsere Freiheit zu verlieren.

Alle diese Gedanken waren von uns beleuchtet worden, einem kleinen Freundeskreis von Menschen im Alter zwischen 55 und 70 Jahren. Sie wurden mit jedem Jahr drängender für uns. Deshalb beschlossen wir, nicht weiter abzuwarten, sondern aktiv zu werden. Wir wollten eine eigene Alternative entwickeln und haben uns das Märchen

von den Bremer Stadtmusikanten als Leitbild gewählt für unser Wohnprojekt mit Menschen ab 45 Jahren.

Unser Projekt entstand in den Jahren 2002 bis 2007 im Neubaugebiet Wolbeck Nord mit tatkräftiger Unterstützung durch die Wohn + Stadtbau MS.

Im Mai 2007 konnten wir einziehen: 26 Menschen in 21 Mietwohnungen. Wir sehen uns als eine neue Wohnform in Erprobung: frei und doch solidarisch, geborgen aber nicht gebunden.

Jeder von uns hat sich etwas kleiner setzen müssen beim Umzug. Dafür sind die Wohnungen aber barrierefrei und mit Aufzug zu erreichen. Auch mit Rollstuhl müsste man nicht ausziehen. Es gibt einen Gemeinschaftsraum, in dem wir uns treffen können zu Vorlese- oder Filmabenden, zu Spiel und Feier. Im Sommer spielt der gemeinsame Garten eine größere Rolle. Dies alles sind freiwillige Angebote für ein Miteinander. Jeder bleibt frei, sein eigenes Leben in dieser angenehmen Umgebung weiterzuführen – allerdings mit dem gegenseitigen Versprechen von Achtsamkeit füreinander.

Seine erste Bewährungsprobe hat unser Projekt in 2008 bestanden, als zwei schwere Erkrankungen zu bewältigen waren. Die beiden schwerstkranken Personen konnten vom Pflegedienst in der eigenen Wohnung versorgt werden. Ehefrau bzw. direkte Nachbarinnen wurden von den Mitbewohnern unterstützt beim Einkaufen, bei Sitzwachen, beim Gespräch.

Zusätzlich zur komfortablen Wohnung ist in unserem Projekt ein tragfähiges soziales Netz gewachsen.

Unser Fazit nach knapp zwei Jahren: Solidarisches Wohnen in Wahl-Nachbarschaft ist durchaus eine lohnende Alternative für Wohnen im Alter.

Mehr über dieses oder andere Projekte kann man erfahren unter www.bremerstadtmusikanten-muenster.de oder www.wohnprojekte-portal.de.



Für Mittwoch, 4. März, 15 Uhr, sind alle Interessierten in das Projekt eingeladen, die sich selbst ein Bild machen wollen.



Meine erste Begleitung

PETRA VOGT

Tod und Sterben hat mein Leben begleitet. Selbst betroffen vom Thema Abschied nehmen und dem damit verbundenem Schmerz fühlte ich mich oft allein gelassen und konnte mit gut gemeinten Ratschlägen, die mir wirklich wie Schläge vorkamen, nicht viel anfangen. Wenige Menschen, die den Schmerz selbst erfahren haben, konnten durch eine mitfühlende Umarmung oder ein offenes Ohr für meinen Schmerz mir beistehen.

Freundschaft bekam in dieser Zeit eine neue Bedeutung und es gab viele Veränderungen. Ich brauchte einige Zeit, bevor die ehrenamtliche Hospizarbeit mich mehr und mehr beschäftigte und ich sie für mich vorstellen konnte. Es ist wie so oft im Leben, wenn der richtige Zeitpunkt da ist, begegnen uns die Dinge von allein. So war es auch bei mir und ich las in der Zeitung, dass die ambulante Hospizbewegung einen neuen Grundkursus für die Begleitung von Sterbenden anbot.

Sofort war mir klar, jetzt ist der Zeitpunkt da und ich rief die Hospizbewegung an, um mich anzumelden. Im Grundkursus wurde mir sehr schnell klar, dass ich diesen Weg einschlagen und ich mich aktiv einbringen möchte.

Der Grundkursus beleuchtete viele Themen, die für mich wichtig waren und die Auseinandersetzung begann.

Letztes Jahr im Januar gab es einen neuen Termin und ich faßte die Entscheidung an dem Aufbaukursus teilnehmen zu wollen. Ich möchte mich intensiv auf das Thema Sterben und Tod einlassen.

Im Sommer wurden dann persönliche Gespräche mit Amina und Dieter geführt, die Entscheidung für die Teilnahme an dem Aufbaukursus wurde getroffen.

Ich habe diese schrittweise Annäherung und Auseinandersetzung mit diesem Thema als angenehm empfunden und hatte immer das Gefühl gut aufgehoben zu sein. Es gab jederzeit die Möglichkeit, offen über Belastungen, Erinnerung oder Bedenken zu reden und sich eventuell auch dagegen zu entscheiden.

Im August 08 fing er dann an, der Aufbaukursus. Mir wurde schnell bewusst, dass jetzt eine intensive Auseinandersetzung mit mir selbst beginnt und ich freute mich auf die regelmäßigen Treffen, die durchaus auch lustig waren.

Die Gruppe habe ich schnell als harmonische, liebevolle und herzliche Gruppe geschätzt, die stark durch die liebevolle

Betreuung des Teams unterstützt wurde. Neue Wege gehen, das war wirklich so für mich. Ich habe viel Neues über mich erfahren und bin sehr an diesem Aufbaukursus gewachsen. Ich habe den Schutz und die Sicherheit dieser Gruppe genossen und konnte so Erfahrungen machen, die mich reicher und klarer gemacht haben. Dafür bin ich wirklich dankbar.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die an den Wochenenden/Dienstagen beteiligt waren. Die Vorbereitung auf die Begleitung kann ich mir nicht besser vorstellen. Mit Wehmut denke ich daran, daß sich unsere Gruppe auflösen wird und wir uns in neue Gruppen aufteilen werden. Aber wahrscheinlich sind es nur wieder „Neue Wege“.

Als der Aufbaukursus dann im November dem Ende zuging, wurde mir schon etwas mulmig. Die Begleitung rückte immer näher und die Gedanken, ob ich es denn schaffen würde, auch. Der Anruf von Dieter kam dann überraschend, da ich nicht so schnell mit einer Begleitung gerechnet hatte.

Er erzählte mir von Hr. T. und stellt mir die Frage, ob ich ihn dorthin begleiten möchte. Sofort waren alle Bedenken verfliegen und ich sagte direkt zu.

Ich wollte mich dieser Aufgabe stellen und freute mich über das Angebot.

Die Entscheidung war nun getroffen, meine Zweifel verschwunden und ich war gespannt und aufgeregt als der erste Besuchstermin mit Hr. T nahte.

In Begleitung von Dieter fuhr ich dann an einem Donnerstag zu Hr. T.

Die anfänglicher Skepsis für Hr. T, ob die Begleitung für ihn in Frage kommt, hat sich schnell gelegt und es entstand eine entspannte, manchmal lockere, heitere Stimmung.

Nach einer guten halben Stunde verabschiedete uns Hr. T mit den Worten, dass die „Chemie“ – wie er sagte – stimmt und wir machten einen neuen Termin aus.

Vor dem ersten Alleinbesuch machte ich mir viele Gedanken, was an diesem Nachmittag wohl auf mich zukommen würde, aber diese Gedanken waren völlig unbegründet. Es war ein schöner Nachmittag mit vielen Gesprächen, die so weder geplant noch vorbereitet werden konnten und die Atmosphäre war angenehm und entspannt.

Diese Woche gehe ich nun zum 6. Mal zu Hr. T und bereue meine Entscheidung nicht. Im Gegenteil; ich sehe, dass ich viel erfahren und lernen kann.

Und auch Hr. T freut sich jede Woche auf meinen Besuch und meine Unterstützung und ist froh, daß wir uns kennengelernt haben.

Richtungsänderung

DORIS DRIESSEN

Mein Tag war lang und anstrengend gewesen mit vielen psychologischen Tests im VW-Werk in Wolfsburg. So bezog ich dankbar im fast leeren Zug ein ganzes Abteil für mich allein, zog die Gardinen zu und freute mich auf einige Stunden Ruhe bis zur Ankunft in der Heimat.

Doch plötzlich wurde die Abteiltür heftig zur Seite geschoben und eine junge Frau trat ein. Noch im Stehen erklärte sie mir, sie fahre jetzt bis zu der und der Station und werde sich in diesem Ort umbringen. Entsetzt vermutete ich, dass sie das wohl wegen einer Beziehungskrise plane. Und schon brachen bei ihr die Schleusen auf. Ohne Punkt und Komma erzählte sie ihre ganze Geschichte und es gelang mir auch, einige Minuten still zu-

zuhören. Dann hielt ich dagegen und fand einige gute Argumente für ein trotzdem-weiterleben. Immer wenn ich nicht weiterwusste, schickte ich ein Stoßgebet gen Himmel und bat Gott, mir noch weitere passende Lichtblicke und ihr noch genügend Bereitschaft zum Zuhören und Umdenken zu schenken.

Plötzlich nach etwa 2 Stunden stand sie lächelnd auf, umarmte mich und bedankte sich für's Zuhören und Mitfühlen. Sie habe es sich anders überlegt, steige an der nächsten Haltestelle aus, fahre dort zu einer Freundin und plane mit ihr die nächsten Schritte für ihr Leben ohne "Ihn"...

Ein leeres Fach...

HEIDI BARTH

...im Wohnzimmerschrank... schaut mich jeden Morgen erwartungsfroh und herausfordernd an. Es scheint mich aufzufordern, etwas Neues imaginär in mein leeres Fach zu legen; vielleicht schon heute, vielleicht nächste Woche, vielleicht nächstes Jahr... Ich schaue auf das leere Fach und schmunzle: „Danke!“

Aufmerksam und frei zu sein für das, was kommen wird, für die vielen kleinen und doch so großen Dinge, für Begegnungen, Gedanken und Aspekte anderer Menschen, anderer Begebenhei-

ten. Frei zu sein für die Zufälle... gibt es sie überhaupt? ...oder erwachsen Zufälle aus geschärfter Wahrnehmung? Und dann und wann, gern unerwartet, kommt auch eine größere Idee, eine neue Herausforderung.

Wie gut, dass mein Fach leer ist, dass kein Gerümpel, nichts Unerledigtes darin sein Unwesen treibt, leer ist und aufnahmebereit für das Neue. ...und ich bin zuversichtlich, dass stets wieder etwas Neues in mein leeres Fach hineinschlüpfen wird.

Das war 2008

Weihnachten im Hospiz

WALBURGA ALTEFROHNE

Wenn Menschen ihr letztes Weihnachtsfest wissend begehen und das in einem Hospiz verbringen, so bedarf dieses einer besonderen Achtsamkeit. Das Fest der Familie und Verbundenheit nicht in gewohnter Umgebung zu verbringen, lässt Wehmut aufkommen.

Dem entgegen zu steuern, ist das Anliegen sämtlicher Mitarbeiter des Hospizes lebensHaus in Münster. Die Weihnachtszeit wird mit viel Liebe vorbereitet und gestaltet. Bereits in der Adventszeit werden jedes Jahr im lebensHaus besondere musikalische und besinnliche Nachmittage für die Gäste und ihre Angehörigen angeboten.

Seit vielen Jahren übernimmt Gertrud Kötting, Krankenschwester im Hospiz, den Dienst am Heiligabend. Sie beginnt mit der Arbeit um 13.30 Uhr und übergibt an den Nachtdienst gegen 22.00 Uhr. Obwohl sie schon mehrere Jahre diesen Dienst belegt, so ist doch jedes Weihnachtsfest ganz anders, erklärt sie.

Welche Besonderheiten sie damit verbindet und wie sie die Gäste in diesen Tagen erlebt, wollten wir gerne von ihr wissen.

Gertrud Kötting berichtet, dass der Heilige Abend ein ganz besonderer Tag für die Gäste und die Angehörigen ist. Er wird von den meisten Menschen noch intensiver erlebt als der erste bzw. zweite Weihnachtstag. Die Stimmung im Hospiz ist sehr emotional. Die Menschen sind mit ihrer Situation sehr beschäftigt und benötigen ganz besondere Aufmerksamkeit und Ansprache.

Manchmal ist es einigen Gästen möglich, für ein paar Stunden zu ihren Familien zu fahren und evtl. auch noch den Weihnachtsgottesdienst zu feiern.

Wenn das nicht machbar ist, stellen sich häufig die Angehörigen sehr phantasievoll auf die gegebene Situation ein. Es besteht die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen Gästen, Familien und Freunden den Nachmittag bzw. Abend im weihnachtlich geschmückten Esszimmer zu verbringen.

Dieses Angebot wird von Jahr zu Jahr unterschiedlich genutzt. Genauso kommt es vor, dass sich Familien in die Zimmer der Angehörigen zurückziehen, um dort zusammen das Fest zu begehen. Gertrud Kötting erzählt von einer Familie, die vor einigen Jahren mit großer Hingabe im Zimmer ihres Angehörigen einen Weihnachtsbaum und eine Krippe aufgestellt hat. Nachdem die Familie vollständig versammelt war und den Abend gemeinsam verbracht hat, ist der Gast in der Nacht friedlich verstorben. Den letzten Lebensabend so bewusst und feierlich gestaltet zu haben, erfüllte die Teilnehmenden mit Dankbarkeit und Trost zugleich.

Sterben Hospizgäste an den Weihnachtsfeiertagen, so ist das emotional intensiv und für alle eine besondere Herausforderung. Der Gesprächsbedarf für die Betroffenen ist sehr groß. Es gibt Angehörige, die sich fragen, warum ausgerechnet Weihnachten der geliebte Mensch stirbt, andere nehmen es als tröstlich wahr.

Am vergangenen Weihnachtsfest sind mehrere Gäste verstorben, die schon einige Monate im Hospiz gelebt haben. Somit hat sich natürlich eine persönliche Beziehung zwischen den Mitarbeitern und den Bewohnern entwickelt. Auf die Nachfrage, wie Gertrud Kötting mit den besonderen Erfahrungen umgeht, erklärt sie ganz spontan, dass für sie der intensive Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen zur Dienstübergabe sehr wichtig ist. Hier genügend Verständnis und Zeit zu finden, bewirkt, dass die Ereignisse besser verarbeitet werden können. Die gute Zusammenarbeit spielt für die versierte Krankenschwester eine wichtige Rolle.

Während des Gespräches wird klar, dass die langjährige Erfahrung hilfreich ist.

Trotz aller Professionalität ist es sehr wichtig, dass die menschliche Seite nicht zu kurz kommt. Schwerkranken Menschen sowie ihren Angehörigen in dieser schweren Zeit zur Seite zu stehen, ist nicht nur zu Weihnachten ein großes Anliegen der Mitarbeiter im Hospiz.

Benefizkonzert zugunsten der Hospizarbeit

WALBURGA ALTEFROHNE

In der Lambertikirche fand am 2. November des vergangenen Jahres anlässlich des Welthospiztages ein Benefizkonzert zugunsten der Hospizarbeit in Münster statt. Ausrichter waren die Hospizbewegung Münster, das Johannes-Hospiz sowie das Hospiz lebensHAUS. Gesponsert wurde dieses Konzert von den Westfälischen Nachrichten und der Stiftung Hospizarbeit Münster.

Der Leiter des Handorfer Hospizes lebensHAUS, Franz-Josef Dröge, wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass es oberstes Ziel der ambulanten und stationären Hospizarbeit sei, Menschen in ihrer letzten Lebensphase menschlich und würdevoll zu begleiten. Da die Kosten der Hospizarbeit nur zu einem Teil von den Krankenkassen getragen werden, sind Benefizkonzerte und andere Spendenaktionen unbedingt erforderlich.

Musikalisch wurde viel geboten. Die Kirchenbänke waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Prof. Dr. Tomasz Adam

Nowak eröffnete kraftvoll das Konzert an der Orgel mit Bachs „Toccatà d-Moll“ BWV 538. Im Anschluss stimmte der Madrigalchor der Universität Münster unter der Leitung von Dr. Ulrich Haspel, Josef Gabriel Rheinbergers „Cantus Missae“ Messe in Es-Dur op. 109 für zwei vierstimmige Chöre an. Der Madrigalchor bot dies sehr präzise und wunderbar dar.

Zwei Auszüge aus den „Sechs Studien für Pedalflügel aus dem op. 56 von Robert Schumann“ wurden von Tomasz A. Nowak sehr melodisch und spielerisch vorgetragen.

Zur Beisetzung der Königin Mary in Westminster Abbey im Jahr 1694 komponierte Henry Purcell die Trauerode „Funeral-Music for Queen Mary“.

Sehr bewegend und beeindruckend trugen Solostimmen und Chor das feierliche Trauerstück vor.

Organist Nowak ließ den Abend mit einer großartigen Improvisation an der Orgel ausklingen. Es war ein sehr gelungener Abend, mit dem die Veranstalter sicherlich zufrieden sein können.

**Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehen.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.**

**Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht:
bin ich ein Falke, ein Sturm oder ein großer Gesang.**

Rainer Maria Rilke, 1899

Das kommt 2009

lebensHAUS

lebensFEST

am 25.04.2009 mit Götz Alsmann
in der Großen Halle

Aufgrund der großen Nachfrage in den vergangenen Jahren zieht das lebensFEST in diesem Jahr in die Große Halle der Halle Münsterland um. Dort stehen nun etwa doppelt so viele, nämlich ca. 1.150 Tischplätze, zur Verfügung. Damit alle Besucher das Programm gemütlich verfolgen können, werden zusätzlich große Übertragungswände installiert. Moderiert wird das Bühnenprogramm wieder von Götz Alsmann, dem Schirmherrn der Hospizbewegung Münster. Für ein abwechslungsreiches Programm sorgen u. a. die Marching Band „Walking Blues Prophets“, Hinnerk Tanzjonglage, der Kabarettist Thomas Philipzen und die Latein-A-Formation des TSC Greven. Darüber hinaus darf auch noch mit ein paar Überraschungen gerechnet werden. Zur anschließenden großen „Hot Parkett-Party“ ab ca. 23.00 Uhr legt die beliebte DJane Rita Tücking wieder Scheiben der verschiedensten Musikstile auf. Dann können die Gäste ausgelassen das Tanzbein schwingen, vom Walzer über Fox Trott bis zu Hits aus den Charts ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Auch dieses Mal treten die beteiligten Künstlerinnen und Künstler ohne Gage auf und namhafte Unternehmen wie die Halle Münsterland, die Westfälischen Nachrichten, Münsterland Ticket und die Telgter Firma Medicos Kosmetik, unterstützen das lebensFEST als Sponsoren. Tickets gibt es im Vorverkauf für 25,00 bis 40,00 € beim Ticket-Shop der Westfälischen Nachrichten (Tel: 690593) bei Münsterland Ticket (Tel: 6094910) und bei Schreibwaren Michael in Münster-Handorf (Tel: 325631).

Das lebensHAUS sucht einen neuen Zivi

Ende April geht die Dienstzeit für den derzeitigen Zivi im lebensHAUS zu Ende. Das lebensHAUS schaut sich daher schon mal wieder nach einem Nachfolger um, der im Frühjahr oder Sommer seinen Zivildienst beginnen möchte. Wer Interesse hat, seinen Zivildienst im lebensHAUS zu leisten, kann sich dort unverbindlich bei Franz-Josef Dröge informieren (Tel.: 0251 / 899350).

Zu den Aufgaben des Zivildienstleistenden gehören unterstützende Tätigkeiten in der Pflege und Versorgung der acht Hospizgäste, Tätigkeiten in der Hauswirtschaft sowie hausmeisterliche Aufgaben in Haus und Garten.

Alle Leserinnen und Leser des Hospiz-Forums, die einen jungen Mann kennen, für den Zivildienst im lebensHAUS in Frage kommen könnte, mögen diese Information doch bitte weitergeben. Dankeschön!

Ambulante Hospiz-Bewegung

Benefizveranstaltung zum Frühlingsanfang

„Der heitere Ringelnatz“

Rezitation – Gedichte Elisabeth Kiefer

Musik – Gitarre Michael Weyck

Datum: 20.03.2009

Beginn: 19 Uhr

Ort: Creperie du ciel, Maria-Euthymia-Platz 7-9 (neben der Clemenskirche)

Eintritt: 8 Euro/ erm. 6 Euro

“Hospiz-Bürger bewegen die Gesellschaft”

Reflexionen zum Strukturwandel des Ehrenamtes und zu Herausforderungen einer engagierten Bürgerbewegung.

Mittwoch, 25.03.2009, 17 Uhr

Kettlerhaus, Schillerstraße 46

Dr. Verena Begemann

Abschied von den Eltern

Eine Gruppe für trauernde Erwachsene

Beginn: Montag 04.05. 2009, 11.05. 2009, 18. 05.2009, zwei weitere Termine werden mit den TeilnehmerInnen vereinbart.

Jeweils von 17.30 – 19.30 Uhr, Sonnenstrasse 80

Eine Anmeldung ist erforderlich.

Kosten: 30,00

Euro

Leitung: Monika Glatzner, Trauerbegleiterin,

Gudrun Middeke

Yoga für Trauernde

Sa. 5. Mai 2009

Sa. 11. Juli 2009

Sa. 5. September 2009

jeweils von 15.00-17.00 Uhr

Eine Anmeldung ist erforderlich.

Leitung: Gisela Rödder

Trauercafe

Jeden 1. Freitag im Monat von 15.00-17.00 Uhr
in der Sonnenstrasse

Sonntagsfrühstück für Trauernde

Das Sonntagsfrühstück findet am 19. April 2009 von 10.00-12.00. Uhr in der Sonnenstrasse statt. Ab Mai wird es bis September durch unser Wanderangebot abgelöst.

Jeder 3. Sonntag im Monat

Gemeinsam auf dem Weg

Wandern für Trauernde

Jedes 3. WE im Monat, Sa. oder So.

16./17.5. 20./21.6. 18./19.7. 15./16.8. 19./20.9

Wir wandern auf schönen Wegen rund um Münster . Die Wanderungen dauern 2-3. Stunden. Anschließend kehren wir in einem nahe gelegenen Wirtshaus ein. Diejenigen, denen es nicht möglich ist mit zu wandern , können gerne später zum Imbiß dazukommen. Ob wir Samstags oder Sonntags wandern und den genauen Treffpunkt entnehmen Sie bitte der Presse oder erfahren Sie in unserem Büro bei der Anmeldung, oder auf unserer Homepage. Bei Regen fällt die Wanderung aus.

Eine Anmeldung ist erforderlich.

hospizbewegung lebensHAUS



Impressum Hospiz-Forum

Ausgabe März 35/2009

Herausgeber

Hospizbewegung Münster e.V.
Sonnenstrasse 80
48143 Münster
Tel: 0251-519874
Fax: 0251-4828246

info@hospizbewegung-muenster.de
www.hospizbewegung-muenster.de

Redaktion

Walburga Altefrohne
Heidi Barth
Doris Driessen
Heidi Mertens
Catrin Skamira
Ulrike Weighardt

Textbeiträge

Walburga Altefrohne
Heidi Barth
Doris Driessen
Franz-Josef Dröge
Gudrun Grosse Ruse
Dr. Sabine Haunhorst
Gertrud Kötting
Heidi Mertens-Bürger
Eva Mickholz
Catrin Skamira
Petra Vogt
Dorothea van Üüm
Ulrike Weighardt

Gestaltung

Mirko Westermeier
www.memowe.de

Druck

Copy Center CCC
Coerdestrasse, Münster

Fotonachweise:

- Titelfoto: privat
- Photo S. Skamira
- S. 17 Gudrun Grosse Ruse

Bezugsquelle

Hospizbewegung Münster
lebensHAUS, Münster

Auflagenhöhe: 1.800
Versand an alle Mitglieder
(kostenlos erhältlich)

Spendenkonto

Hospizbewegung-Förderkreis
Nr. 18 221 100
BLZ: 400 602 65
Darlehenskasse Münster

Förderverein Hospiz lebensHAUS e. V.
Nr. 24 008 153
BLZ: 400 501 50
Sparkasse Münsterland-Ost

Nächster Erscheinungstermin:

September/Oktober 2009